

Sport



Adam Almquist
Der Schwede ersetzt beim SCB
Verteidiger Maxim Noreau. 15



«Sonst bleibt man stehen und wird abgehängt»: Thun-Trainer Marc Schneider erhält im Sommer die Uefa-Pro-Lizenz. Foto: Christian Pfander

Generation Frühreif

In der Super League haben in letzter Zeit vermehrt junge Schweizer Trainer einen der begehrten Jobs erhalten. Wie kam es dazu? Und wird der Trend anhalten?

Dominic Willemin

In der Bemerkung von YB-Trainer Adi Hütter schwang Erstaunen mit, als er kürzlich feststellte, dass er der einzige nicht einheimische Trainer in der Super League sei. Das war bei seiner Anstellung im Herbst 2015 noch anders gewesen: Damals hatten die Hälfte der zehn Jobs Ausländer inne. In Lugano arbeitete die tschechische Legende Zdenek Zeman, Luzern und St. Gallen vertrauten auf die Deutschen Markus Babbel und Joe Zinnbauer. Und der FC Zürich wurde vom Finnen Sami Hyypiä trainiert.

Gerade die Anstellungen von Zinnbauer und Hyypiä, der den FCZ 2016 in den Abstieg führte und seither ohne Trainerjob ist, offenbarten einen Missstand. Statt auf hiesige Schaffenskraft zu bauen, setzten Schweizer Clubs auf Ausländer, die wie Hyypiä eine glorreiche Vergangenheit als Spieler vorweisen konnten, oder wie Zinnbauer davor in einer grossen Liga tätig gewesen waren – wenn auch mit sehr überschaubarem Erfolg. Der Lebenslauf wurde im Bewerbungsverfahren höher gewichtet als der Leistungsausweis, Kenntnisse vom Schweizer Fussball waren sekundär.

Unter der Woche im Kurs

Doch im letzten Jahr hat ein Wandel eingesetzt, im Trend liegen Schweizer, vorzugsweise junge, sechs der zehn Clubs werden von Einheimischen unter 45 Jahren trainiert. Seit Dienstag ist Hütter zwar nicht mehr der einzige Ausländer, Lugano hat Pierluigi Tami mit dem Spanier Guillermo Abascal ersetzt. Dass die Tessiner im Abstiegskampf auf einen 28-Jährigen vertrauen, passt hingegen ins Bild. Mit Ludovic Magnin (FC Zürich) und Marc Schneider (Thun) absolvieren zwei der zehn Coaches gar noch den Lehrgang zur Uefa-Pro-Lizenz. Dass sie teilweise unter der Woche wegen Ausbildungsmodulen die Trainings nicht leiten können, nehmen deren Clubs in Kauf. Magnin schaute mit anderen Anwärtern vergangene Woche dem Schweizer Erfolgstrainer Lucien Favre in Nizza über die Schultern, Schneider war im März bei Freiburgs Coach Christian Streich zu Besuch – just nach dem 2:7 in Sitten, das den Oberländer Club in seinen Grundfesten erschütterte hatte.

Von der damaligen Krise ist am Samstagabend in Thun nichts mehr zu spüren. Schneider und seinem Team ist in

den letzten Wochen eine erstaunliche Wende gelungen. Seit dem Sion-Spiel sind die Oberländer ungeschlagen, der 1:0-Sieg gegen Luzern ist der Höhepunkt ihrer Wiederauferstehung. Dementsprechend erleichtert wirkt Schneider, doch auch sein Konterpart, Luzerns Coach Gerardo Seoane, mag nicht enttäuscht sein. Der 39-Jährige hat bei seiner ersten Anstellung in der Super League aus einem Abstiegskandidaten eine Equipe geformt, die um den dritten Platz spielt. Das 0:1 ist seine erste Niederlage überhaupt als FCL-Coach. «Er hat sich enorm weiterentwickelt», sagt sein Chef, Luzerns Sportkoordinator Remo Meyer.

Keine Grünschnäbel

Meyer nennt die Karriereplanung Seoanes beispielhaft. 2010 hatte dieser bei den Innerschweizern als Spieler aufgehört, drei Jahre später übernahm er die U-18 des Clubs. «Er kennt den Verein so wie den Schweizer Fussball mit seiner Nachwuchsförderung in- und auswendig», sagt er. Meyer, der letzte Saison den FC Hochdorf in der 2. Liga interregional gecoacht hatte, lobt die hiesige Ausbildung. «Den Trainern werden in den ver-

schiedenen Diplomalgehängen die nötigen Werkzeuge mitgegeben.»

Der Weg bis zum Erhalt der Uefa-Pro-Lizenz dauert Jahre, Seoane, Schneider, Magnin und Basels Raphael Wicky sind so zwar Neulinge in der Super League, aber keine Grünschnäbel. «Uns gelingt es, die Trainer auf vieles sehr gut vorzubereiten», sagt Reto Gertschen.

Aktuelle Ausnahmesituation

Der 53-jährige Solothurner, einst bei YB und Thun tätig, ist beim Schweizerischen Fussballverband seit 2017 für die Trainerausbildung verantwortlich und entsprechend stolz über die Entwicklung. «Sie zeigt, dass wir vieles richtig gemacht haben.» Das Einzige, was sich den Trainern nicht vermitteln lasse, sei die Erfahrung, sagt Gertschen. «Die jungen Trainer müssen gewisse Situationen zuerst erleben. Und dann ist entscheidend, dass sie die korrekten Schlüsse daraus ziehen.» Wicky und Schneider, beide seit Sommer im Amt, haben bei ihren Clubs schon heikle Momente überstanden. Schneider sagt, er habe gute und schlechte Entscheidungen getroffen. «Wichtig ist, dass man schnell daraus lernt, sonst bleibt man stehen und wird abgehängt.»

Schweizer Trainermarkt

Nachwuchs sorgt für ständigen Nachschub

Bald werden 119 Trainer die Uefa-Pro-Lizenz besitzen. Die Vielfalt ist gross, die Anzahl Jobs begrenzt.

Seit letztem Sommer, als er in Aarau gehen musste, wartet Marco Schällibaum auf eine neue Chance. Der 56-Jährige putzt Klinken, verfolgt Spiele und Trainings, das Feuer brennt unverändert. Es müsse nicht unbedingt eine Anstellung als Coach sein, sagt Schällibaum. Er sieht sich auch in anderen Funktionen, als Sportchef etwa, oder im Nachwuchsbereich. Dass Clubs vermehrt auf junge Trainer setzen, findet er gut. «Auch wenn es meine Situation nicht einfacher gemacht hat.»

Schällibaum ist einer von 106 Trainern, die in der Schweiz die Uefa-Pro-Lizenz erlangt haben, die höchstmögliche Ausbildung. Etliche sind derzeit arbeitslos, andere wiederum, wie Hanspeter

Latour und Köbi Kuhn, haben ihre Karriere beendet. 10 sind im Ausland beschäftigt, der frühere YB-Trainer Martin Andermatt etwa ist Aufsichtsrat beim Bundesligisten Hannover, die GC-Legende Mats Gren amtiert als Sportchef beim schwedischen Club IFK Göteborg. Aushängeschild der hiesigen Trainergilde ist Lucien Favre, der Nizza coacht und wieder einmal bei Topclubs im Gespräch ist.

Die Frau im Männerclub

48 der 106 Trainer sind in der Schweiz tätig. 14 haben eine Anstellung beim Schweizerischen Fussballverband, vom U-15-Nationalteam bis zu der Beach-Soccer-Auswahl. 14 haben einen Job in den zwei höchsten Ligen – jedoch längst nicht alle als Cheftrainer. Oberstes Ziel sei es, Trainer für die Super League und die Nationalteams auszubilden, sagt Reto Gertschen, Ausbildungschef beim SFV. Alle zwei Jahre führt der Verband

106 Trainer haben in der Schweiz die Ausbildung zur Uefa-Pro-Lizenz absolviert, neben Schneider und Magnin werden im Sommer 11 weitere dazukommen, der Verdrängungskampf wird zunehmen. Die Arbeit von Magnin, Schneider, Seoane und Wicky sei zwar ein Argument für die Anstellung junger Schweizer Coaches, sagt Gertschen. Allerdings geht er nicht davon aus, dass sich der Trend in dieser Ausprägtheit fortsetzen werde. Er spricht von Ausnahmen, deren Beförderungen sich abgezeichnet hätten. Sehr bemerkenswert sei für ihn die Ernennung von Raphael Wicky zum Cheftrainer des FC Basel gewesen, erklärt er. Aber nicht den Qualitäten des 40-jährigen Wallisers wegen, sondern weil der Trainerjob beim FCB der anspruchsvollste sowie prestigeträchtigste und dementsprechend im In- und Ausland der begehrteste sei.

Bei Schneider und vor allem Magnin und Seoane sei der Weg dagegen vorgezeichnet gewesen, sagt Gertschen. «Es war nur eine Frage der Zeit.» Luzerns Sportchef Meyer formuliert es so: «Lange hätten wir Seoane nicht mehr an der Leine halten können.»

Fussballgott Grädel

Vom Fass

«Was würdest du tun, wenn ich in einem Holzfass auf die Niagara-Fälle zutreiben würde, Grädel-Schatz?» Es gibt geschlossene und öffnende Fragen, Suggestivfragen, Kettenfragen und einige weitere. Aber diese Holzfass-Fragen, sie sind die schlimmsten von allen. Ja, was tut man da? Wie weit würde man in manchen Situationen gehen und welche Opfer bringen? Grädel kennt sich: Bis er seine Optionen abgewogen und analysiert hätte, wäre es sowieso zu spät gewesen.



Andere zögern nicht lange, wenn es darum geht, einen Liebesbeweis zu erbringen. Grad neulich ist ein Fan der englischen Tranmere Rovers zu Fuss von Liverpool bis an die Südküste nach Dover marschiert, um dort seine Mannschaft beim Auswärtsspiel zu unterstützen. Als er nach sechs Tagen und rund 500 Kilometern Marsch ankam, wurde das Spiel abgesagt. Eindrücklich und schön, diese Opferbereitschaft – für einen Fünftligisten.

Der Basler Sportchef Marco Streller plauderte letzte Woche in einem Interview aus, dass er die Siege in der Champions League noch so gerne gegen den Meistertitel tauschen würde. Diese Worte aus einem Verein, der sich jahrelang nie zwischen zwei Menüs entscheiden musste, sondern einfach immer gleich das ganze Buffet leer räumte! Grädel möchte keine solchen Entscheidungen treffen, aber vielleicht haben manche in guten Jahren vergessen, dass es im Sport nicht nur Sieger gibt. Grädel wird die ganzen grossen und kleinen Enttäuschungen und Ärgernisse der letzten Jahre jedenfalls nicht gegen einen oder zwei Titel eintauschen; alles muss dableiben und darf seinen Ehrenplatz auf dem Regal neben den Pokalen behalten, all die Finalissimas, das Cup-Spiel in Buochs und dem Siegenthaler Urs seine Ansprache vor der Muttenzer Kurve.

Grädels Herzensverein ist übrigens schon gefühlt hundert Mal auf einen Wasserfall zugetrieben. Das YB-Fässchen ist bisher noch immer irgendwie miraculös dem Unausweichlichen entkommen und nirgends zerschellt, also ist die eingangs gestellte Frage wirklich saudumm. Aber so ein ganz kleines Opfer bringt Grädel gerne noch, auch wenn es mehr symbolisch ist; vielleicht geht er zu Fuss zum Auswärtsspiel in Basel, zumindest die letzten Kilometer, irgendeine schöne Route dem Rhein entlang. Urs Siegenthaler könnte ihn gerne begleiten. Grädel hätte da nämlich noch ein paar Fragen.

Rad

Froome-Urteil noch vor der Tour

Davis Lappartient, der Präsident des Rad-Weltverbandes (UCI), hofft im Fall des unter Dopingverdacht stehenden Chris Froome auf ein Urteil bis zur Tour de France, wie er gegenüber der französischen Zeitung «L'Équipe» gesagt hat. «Ich denke, dass wir vor dem Giro d'Italia keine Entscheidung haben werden, aber vor der Tour de France», so Lappartient.

Froome war im September an der Vuelta positiv auf das Asthmamittel Salbutamol getestet worden. Seither läuft das Verfahren gegen den vierfachen Gewinner der Tour de France. Weil die Einnahme von Salbutamol bis zu einer gewissen Dosis erlaubt ist, darf sich ein Sünder gemäss den Reglementen erklären. Über das Schicksal des 32-Jährigen, bei dem der Wert ein Vielfaches höher als erlaubt war, entscheidet das Anti-Doping-Tribunal der UCI. (sda)